

Zeitschrift:	Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber:	Bund Schweizer Architekten
Band:	78 (1991)
Heft:	3: Dossier Bahnhof = Dossier gare = Dossier railway station
 Artikel:	Symposium : Erinnerung an El Lissitzky Internationales Symposion in Darmstadt
Autor:	Joedicke, Joachim Andreas
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-59145

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Symposium

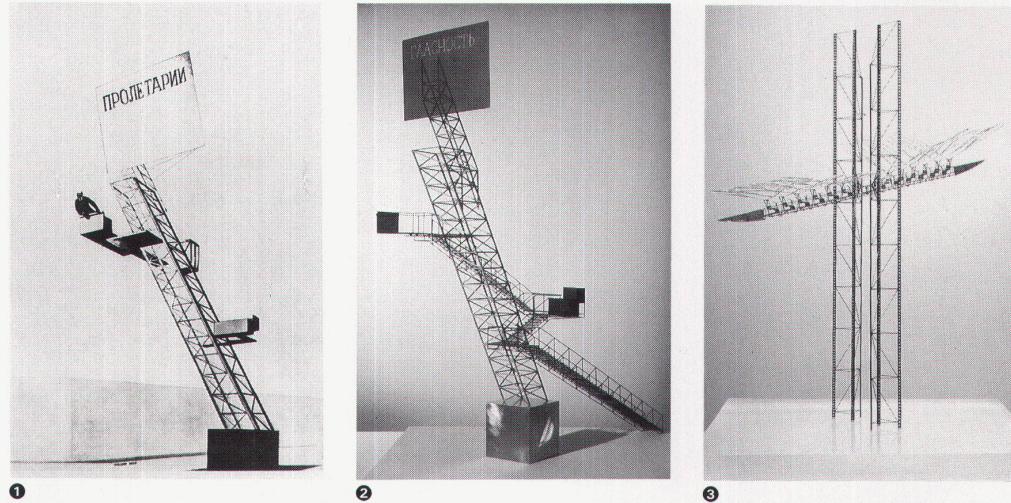
Erinnerung an El Lissitzky Internationales Symposium in Darmstadt

Am 22. November letzten Jahres wäre Lasar Markowitsch, oder wie er sich selber nannte, El Lissitzky, 100 Jahre alt geworden. Dies war, zusammen mit der Tatsache, dass er von 1909 bis 1914 an der Technischen Hochschule in Darmstadt Architektur studierte, Anlass zu einem internationalen Symposium, das vom Fachbereich Architektur zusammen mit dem Verband Deutscher Kunsthistoriker e.V. an jener Hochschule organisiert wurde, die er vor 76 Jahren, bedingt durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges, ohne Abschluss hatte verlassen müssen.

Das zweitägige Symposium, das als Veranstaltung von der hessischen Kulturstiftung getragen wurde und als solche das zweite Mal hintereinander nach einer Tagung über Joseph Beuys in Darmstadt stattfand, wollte den Spuren dieses «künstlerischen Kosmonauten» nachgehen, der die Welt nicht «wie sie ist, sondern wie sie sein soll» begriff, wie Max Bächer, der Spiritus-Rektor, in seiner Eröffnungsansprache betonte.

Die Beiträge dieses Symposiums waren heterogen und in ihrer inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Künstlergenie El Lissitzky qualitativ recht unterschiedlich. In der Zusammensetzung aber gab es ein Bild von dem Mann, der durch zwei architektonische Arbeiten – dem Wolkenbügel-Projekt für Moskau und der Lenin-Tribüne, die leider auch nur Papier geblieben ist – berühmt wurde, dessen künstlerisches Schaffen aber viel umgreifender und vielschichtiger ist. Er war Maler und setzte sich für die gegenstandslose Welt des Suprematismus ein, er war Typograph und gestaltete eine Reihe von Büchern und Plakaten, er war Designer und Theoretiker und lehrte Architektur in Witebsk, wo er seine «Proun-Ideen» entwickelte, die er als einen «Umsteigebahnhof von der Malerei zur Architektur» bezeichnete, und er war Wegbereiter des Konstruktivismus.

Michael Groblewski, Kunsthistoriker an der Universität Frankfurt, stellte seine Ideal- und Gesellschaftsentwürfe in eine lange chronologische Reihe, beginnend mit der Antike. Er hob den Anspruch El Lissitzkys hervor, nicht nur abbildend, sondern gesellschaftsbildend



zu arbeiten. Der Entwurf des Zusammenlebens ist bei den Idealentwürfen wichtiger als der Entwurf des Gebäudes.

Im Gegensatz dazu hat es Helmut Böhme, Präsident der Hochschule in Darmstadt und selber Historiker für neuere Geschichte, übernommen, ein minutioses Bild der gesellschaftlichen Situation in Darmstadt zu zeichnen, in der Zeit, als der russische Jude in Deutschland sein Studium aufnahm. Er verstand es, ein lebhaftes Bild der damaligen kleinbürgerlichen Mentalität in der südhessischen Stadt zu skizzieren, das einerseits verdeutlicht, das über ein Viertel der damals eingeschriebenen Studenten der Hochschule in Darmstadt aus Russland und Polen stammten, andererseits diese Situation aber damit auch zu einer verschärften Ausländerfeindlichkeit im Parlament beitrug, die Neid den ost-europäischen Menschen gegenüber schürte.

Sein Beitrag verwies aber auch auf den Studenten Lissitzky und stellte ihn in eine Reihe mit seinen Kommilitonen von heute. Er ist einer der bedeutendsten Studenten der Technischen Hochschule Darmstadt und damit natürlich auch für heutige (Architektur-)Studenten eine ständige Herausforderung. Diesen Umstand verdeutlichte das Plakat, das das Symposium begleitete, in eindrücklicher Form, in dem es El Lissitzkys Kopf im Halbschatten vor dem Hintergrund der sich als unaufdringliche Struktur ausweisenden Studentenausweise heutiger Architektur-Studenten zeigt und seine Ar-

beit damit in die Kontinuität dieses Fachbereichs zu stellen versuchte.

Der erste Tag und der Vormittag des folgenden Tages standen ganz im Zeichen der theoretischen und kunstgeschichtlichen Rezeption seiner Gedanken und Projekte. Neben einer exakten und ausführlichen Beobachtung von Einzelaspekten seines Werkes (Christoph Bürkle aus Zürich beschäftigte sich mit dem Projekt des Wolkenbügels, Kai-Uwe Henken aus Marburg setzte sich mit Lissitzkys Raum für konstruktive Kunst und die Abstrakten auseinander, Peter Nisbet aus Cambridge referierte über die Bucheinschläge als haptisches Zeugnis einer intensiven Verbindung von Inhalt und Verpackung, und Andrea El Danasouri aus Marburg beschäftigte sich mit dem Material bei El Lissitzky und Naum Gabo), befasste sich der Darmstädter Architekt Lutz Beckmann nicht nur anhand der rhetorisch gemeinten Frage «Wohin neigt sich die Lenin-Tribüne?» intensiv mit der Raumfassung El Lissitzkys.

Der Nachmittag des zweiten Tages war einer «Hommage à El Lissitzky» gewidmet. Dazu waren kreative zeitgenössische Architekten, deren Arbeit vermeintlich Bezugspunkte zum Werk von El Lissitzky aufzeigen, aufgefordert, durch ihre Arbeit Stellung zum Gedankengut des Protagonisten des Konstruktivismus zu beziehen.

War der Saal bis jetzt nur mäßig besetzt gewesen, so zeigte sich angesichts des nun überfüllten Vortragssaumes die Zugkraft der «Architektenstars» von heute. Zaha Hadid

führte durch verführerisch schöne Zeichnungen ihre Arbeiten vor, die aus farbigen Publikationen der Fachzeitschriften und Büchern bestens bekannt waren, Wolf D. Prix von Coop-Himmelblau behauptete zu Anfang seiner Selbstdarstellung zwar, dass er mit der Architektur El Lissitzkys nichts «verbinden können», stellte dann aber zunehmend seine beweglichen Räume in einer Reihe mit den Ideen El Lissitzkys. «Wir halten, was El Lissitzky versprochen hat», lautete provokativ sein Fazit am Schluss.

Jo Eisele und Nico Fritz aus Darmstadt stellten ihre Interpretation der Lenin-Tribüne vor, wie sie als Signet für die Ausstellung «Vision der Moderne» im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Anfang der achtziger Jahre vor der Fassade dieses Gebäudes als Zeichen für die darin stattfindende Ausstellung aufgebaut worden war.

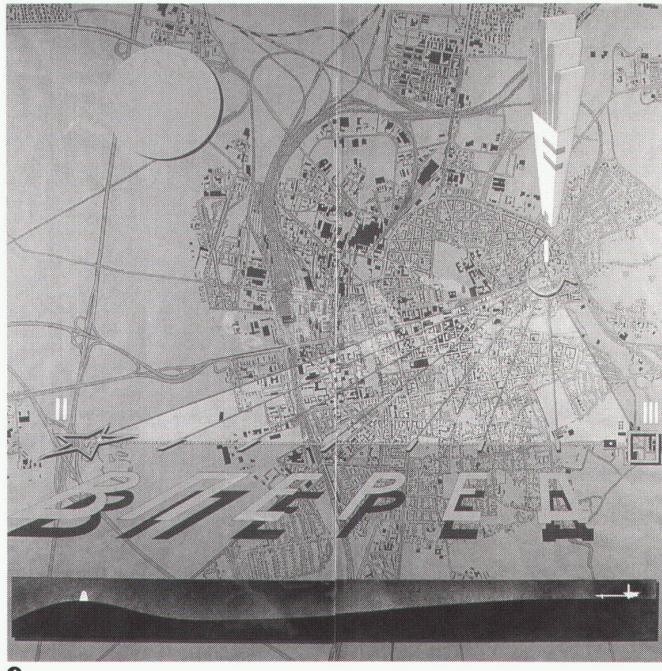
Der junge Moskauer Architekt Jurij Awakumow setzte sich durch seine bisher nur Papier gebliebenen Arbeiten mit den Ideen seines grossen Kollegen auseinander. Die Lenin-Tribüne entwickelte er, bezogen auf den geänderten Anspruch in der

① Die Lenintribüne, Projekt von El Lissitzky von 1920-1924.

② ③ Hommage à El Lissitzky von Jurij Awakumow, Moskau

② Die Glasnost-Tribüne, 1980

③ Projekt «Fliegende Proletarier»



4

sowjetischen Politik, zu einer «Glasnost-Tribüne», und auch das Objekt «Fliegende Proletarier» zeugt von einer ironisch-witzigen Auseinandersetzung mit durchaus tieferem intellektuellen Hintergrund mit den konstruktivistischen Ideen El Lissitzkys.

Eine im labilen Gleichgewicht befindliche «Schiffsschaukel» kann mittels oberhalb an ihr befestigter Flügel durch jeweils beidseitig der Achse sitzende Menschen (Proletarier) durch kräftiges Rudern zum Heben gebracht werden. Durch die Ruderbewegungen werden die Flügel über den Köpfen zum Schwingen gebracht und bewegen das Objekt auf dieser Seite nach oben. Diejenige Seite, deren Flügel sich vehementer bewegen, befindet sich oben. Diese Konstellation ist damit in der Doppeldeutigkeit ihrer Benennung durchaus ein mögliches Abbild einer zukünftigen Gesellschaft in der Sowjetunion, in der diejenigen oben sind, die am geschicktesten und kräftigsten «zu rudern» verstehen.

Wenn am Beginn des Symposiums El Lissitzky in die Reihe seiner späteren Kommlitonen gestellt wurde, als Primus interparis, so wurde am Ende durch die Vorstellung von zwei Studentenarbeiten durch die Verfasser selber deutlich, dass Kreativität und Individualität der eige-

nen Persönlichkeit heute im Fachbereich Architektur sehr hoch gehalten werden.

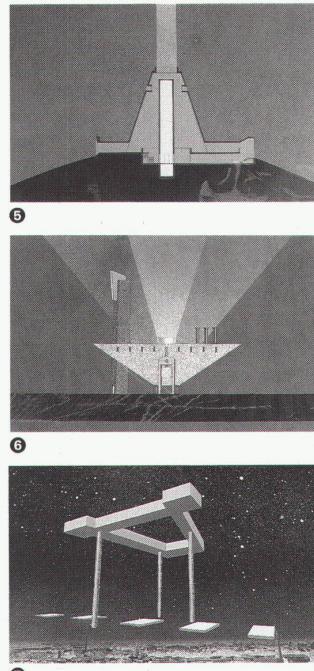
Die Umbenennung eines Teiles der ehemaligen Petersen- in El Lissitzky-Strasse ist in diesem Zusammenhang ein nur offizieller Vorgang gewesen, bei dem ein berühmter Student dieser Hochschule geehrt wurde.

Die Fakultät lebt von der kreativen Arbeit der Lehrenden und Lernenden, von einem geistigen Klima, das auch dann vorhanden ist, wenn die Strassenbezeichnung wie zuvor ihren Namen von einem anderen Begrümmten, dem Elektrotechniker Waldemar Petersen, behalten hätte.

Joachim Andreas Joedicke

4 bis 7
Hommage à El Lissitzky von Frank Vettel,
TH Darmstadt

4
Die Idee der architektonischen Hommage à Lissitzky an seinem Studienort Darmstadt führte zum «konstruktivistischen» Konzept eines städträumlichen Bezugsnetzes, dessen Eckpfeiler Stationen seines künstlerischen Weges markieren – vom Bruch mit der alten Welt zu Beginn unseres Jahrhunderts bis zur avantgardistischen Utopie einer neuen Gesellschaft. Zweck der Architektur war dabei nicht das Zitat, sondern die skulpturale Interpretation des geistigen Erbes.



5

5
Eine Aufschüttung von Trümmern aus den Zerstörungen des letzten Krieges an Darmstadts Peripherie wird zum Träger des suprematistischen weissen Quadrats, das alles bisherige negiert und den kulturellen Neubeginn ankündigt: ein verinnerlichter Ort der Suche, der den Hochzeitsturm als beherrschende Stadtkrone in Frage stellt.

6

6
Quer über die Stadt spannt sich eine Reihe typographischer Zeichen, die ähnlich wie der Ring der Wolkenbügel um Moskau den imaginären Raum beschreibt. Die Bedeutung des kyrillischen Schriftzuges entschlüsselt den revolutionären Charakter von Lissitzkys Arbeit: vorwärts!

7

7
Am Ende das erklärte Ziel Lissitzkys: die «Rekonstruktion der Gesellschaft» durch das schöpferische Kollektiv, dessen neue Stadt die Welt ist. Inmitten des Campus auf der Lichtwiese, das Hochschulzentrum an Darmstadts Strand, wird die Anlage eines grossen Atriumbaus projiziert, der gleichsam den Ort des Dialogs zwischen den künftigen «Weltgestaltern» darstellt. Eine umfassende Ausstellung aller studentischen Beiträge zum Symposium findet ab Januar 1991 auf der Mathildenhöhe in Darmstadt statt.

Buchbesprechungen

Bildfälle. Die Moderne im Zwielicht.
Hg. Beat Wyss, 231 Seiten, 85 Abbildungen. DM 44,-, Verlag für Architektur Artemis, München 1990

Ein renommierter Architekturtheoretiker feiert seinen 70. Geburtstag, und es gibt eine dicke Torte. Nur besteht sie nicht aus Zucker und schwerer Sahne, sondern aus Papier und nicht minder schweren Gedanken. Adolf Max Vogt heißt der Jubilar. Beat Wyss nahm dies zum Anlass und lud dessen Freunde, Kollegen und Schüler ein, auf ihre Art Grüsse zu entsenden. Herausgekommen ist eine veritable Sammlung von 24 Essays, unter dem Titel *Bildfälle* eher diakritisch gereiht als zusammengefasst. Ein Buch, dessen kaleidoskopisches Nebeneinander von kunsthistorischen, kulturphilosophischen und architekturtheoretischen Aufsätzen sich der fallweisen Auseinandersetzung mit der «Moderne» verschrieben hat – so, wie es auch der zu Ehrende Zeit seines Lebens exerzierte.

In fünf Rubriken (ungleich) geteilt, widmen sich die Beiträge einem breiten Spektrum von Themen, immer aber auch dem einen, grundsätzlichen Problem. Deswegen dämmert, um mit Beat Wyss zu reden, im Untertitel «Moderne im Zwielicht» nicht die Fatalität, sondern dem Fatalen leuchtet der Kritiker (S. 9). Will heißen, dass, da der Mensch schliesslich für die Epochenschreibung verantwortlich ist, jeder dieser Einzelbetrachtungen der Zweifel inhärent sein muss. Und das dem Visionären «Aushöhlung und Ver schleiss» drohe im Verwirklichtwerden: darauf hat ja der Jubilar selbst seit längerem hingewiesen.

Im Eingangskapitel «Das Kreuz» findet, in Form und Intensität verschiedenen, eine Auseinandersetzung mit dem Einfluss christlich-antiken Mythenstoffes bei frühmodernen Mätern statt (G. Schiff; O. Bätschmann u. H.A. Lüthy).

«Rein Sehen» ist zum Teil wörtlich zu verstehen. Gropius' Arbeitszimmer in Dessau wird kritisch durchleuchtet (Ulrike Jehle-Schulte-Strathaus); auch wird ein Blick in Goethes Interieur in Weimar geworfen, um dessen Auswirkung auf den Raumplan Adolf Loos' zu extrahieren (Werner Hofmann). Das Schwarze Quadrat von Kasimir Malewitsch weist in die Unendlichkeit (Jeannot Simmen), wie umgekehrt das die